

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 1007

1. April 2015



Abschied von „politischen Korrektheiten“

Für mich, einen damals jungen Rügauer, war im Jahre 1960 ziemlich befremdlich, den Mainzer Karneval vor Ort und im Fernsehen wahrzunehmen. Prominent dabei war unter anderen Ernst Neger, der sogenannte Singende Dachdecker“ mit dem Millionen Deutsche „Heile, heile Gänseje“ und später „Humba, Humba Täterä“ schmetterten. Das war gewöhnungsbedürftig, welches Wort damals noch nicht existierte.

Noch befremdlicher waren für mich – jetzt ein, zumindest in intellektueller Hinsicht, zu vernachlässigender „alter weißer Mann“, jüngste Nachrichten aus Mainz: Dort führt der Sohn dieses Karnevals-barden nicht nur den Handwerksbetrieb fort, sondern nutzt auch noch das alte Logo des Betriebs: Kopf eines Negerjungen, der so herzlich aussieht wie auf Fotos für Hilfsorganisationen, die sich in Afrika engagieren, kleine Schwarzafrikaner erscheinen, wenn die Organisationen für ihre Zwecke nicht Elendsbilder von Kindern vorziehen. Jetzt haben in Mainz irgendwelche Leute gegen dieses alte Mohrenköpfchen-Logo eine Kampagne angezettelt und verlangen den Verzicht darauf. Nun, nachdem Mohrenköpfe und Negerküsse, diese bescheidenen Süßigkeiten, umbenannt werden mußten, liegt die Anstoßnahme an diesem Logo nicht fern. Wahrscheinlich sollte die Familie Neger auch ihren Familiennamen ändern. Wurde nicht schon einmal ein „Neger“ oder „Mohr“ in „Südseeprinz“ umformuliert, und sollte nicht der Satz „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan“ ... in „der Schwarzafrikaner kann gehn“ umformuliert werden?

Auf allen Ebenen wird die politische Sprache und damit die politische Diskussion durch die geforderte Wahrung solcher „Korrektheiten“ beeinträchtigt, mit vielen Nebenwirkungen.

Gegenwärtig widmet sich die Hamburger Theologieprofessorin Christine Gerber zusammen mit siebzig „ehrenamtlichen Experten“ in sechs Arbeitsgruppen der sprachlichen Bearbeitung der Bibel-Übersetzung von Martin Luther, weil die Feiern zum 500. Jahrestag des sogenannten Thesenanschlags in einem Jahr bevorstehen. Natürlich soll dessen Sprache jetzt „gendergerecht“ sein, damit sein Bibel-Text „im 21. Jahrhundert ankommt“. Oje, Frau Professorin Gerber! Nach der unsäglich „Bibel der Gerechten Sprache“ droht damit eine weitere kostenträchtige Verballhornung dieser zentralen Schrift der europäischen kulturellen Tradition, aufgrund von eitel-aktuellem Gehabe.

Gegen viele „Anliegen“ von Menschen, die sich für die strikte Wahrung sprachlicher und anderer „politischer Korrektheiten“ einsetzen, läßt sich sachlich oft nicht viel einwenden, doch sie sollten stets im Bewußtsein haben, daß das das Wort „Anliegen“ ganz am Anfang des „Wörterbuch des Unmenschen“ steht, und daß sprachliche Restriktionen andere Beschränkungen von Freiheiten öfter nachgezogen haben.

Ich jedenfalls werde mich diesen sprachlichen Restriktionen nicht mehr fügen und deswegen lieber öffentliche Äußerungen in mündlicher oder schriftlicher Form unterlassen.

Übrigens, haben alle die Personen, die hierzulande über Islam, Islamisten und weiteres verständnisvoll reden, sich schon einmal über die Philologie des Korans, die Textkritik und die Überlieferungskritik an ihm, informiert, ebenso über seine diversen Übersetzungen ins Deutsche oder andere europäische Sprachen? Die europäische kulturelle Tradition schließt nicht nur eine lange Tradition der Bibelexegese ein, sondern auch eine jahrhundertealte der biblischen Textkritik, die zu immer neuen exegetischen Ansätzen geführt hat. Das steht dem Koran wohl erst noch bevor. Und käme ein evangelischer Gutmensch, der Luther „gendergerecht“ verbessern möchte, wohl auf die Idee, so etwas den Anhängern des Mohammed und den Lesern von Koran-Übersetzungen zuzumuten?